

A. J. CRONIN

Die Zitadelle

Von der Reichsstelle

zur Förderung des Deutschen Schrifttums

erhielten wir folgendes

GUTACHTEN FÜR VERLEGER

Brief vom 30. VIII. 1938

30281/15

Bei diesem Buch eines englischen Schriftstellers handelt es sich um einen ausgesprochenen Tendenzroman, in dem die anscheinend unerhörten Zustände im englischen Arztwesen geißelt werden. Wenn die Darstellung auch nicht frei ist von Übertreibungen, so muß gerade der Kenner nicht nur die Möglichkeit, sondern die hohe Wahrscheinlichkeit solcher Verhältnisse ohne weiteres zugeben, da sie in gleichem Umfange bis zur Machtergreifung auch in Deutschland geherrscht haben. Die führenden Männer solcher Ärzecliquen, die ihren verantwortungsvollen Beruf zur Ausbeutung ihrer Kranken benützten, waren bei uns immer Juden und erst in zweiter Linie solche Deutsche, die sich wie der Held des Romans verführen ließen, an diesem mühelosen und einträglichen Verdienen teilzunehmen. Der deutsche Leser muß sich daher wundern, daß dem Verfasser die letzte Ursache für solche Zustände, nämlich die zeretzende Tätigkeit der Juden, nicht offenbar geworden ist. Da wir wissen, welch großen Anteil der Jude auch in der Ärzteschaft Englands besitzt und da wir vom englischen Volk eine hohe Meinung haben, wird es dem deutschen Leser sofort klar, wo auch in England die Wurzel des Übels zu suchen ist.

Der Roman wurde als Tendenzroman bezeichnet. Tendenzromane pflegen literarisch gering eingeschätzt zu werden, weil es nur selten einem Autor gelingt, sein Anliegen in einer künstlerisch wertvollen Form vorzutragen. Cronin ist das aber restlos gelungen. Die Gestalt des idealistischen Arztes, der gegen die Gleichgültigkeit der Menge, gegen den tauben Konservatismus der englischen Gesellschaft und gegen die Gemeinheiten eifersüchtiger Kollegen kämpfen muß — das alles zusammen genommen ist „die Zitadelle“ der Dummheit — wird so echt und lebenswahr gezeichnet, daß das Ringen, das zeitweilige Sichselbstverlieren und der Sieg dieses reinen Menschen vom Anfang bis zum Ende den Leser zu fesseln imstande ist. Und erst diese kleine, tapfere Arztfrau! Angesichts solcher fraulichen Mütterlichkeit, solcher hingebenden, nie versagenden Liebe gerät man in Zweifel, welche der beiden Gestalten dem Autor besser darzustellen gelungen ist.

Was könnte man von einem Buch Besseres sagen, als daß es den Leser zur Besinnung aufruft und ihn besser macht? Dieses Buch tut es! Daneben spielt es keine große Rolle, daß die Übersetzung dem Kunstwerk nicht gerecht wird, so daß eine Neubearbeitung zu wünschen wäre.

Das Buch sollte auch in Deutschland weiteste Verbreitung finden. Es wird empfohlen.

F. d. R.

i. A. Dr. B. Payr

e. h.

PAUL ZSOLNAY VERLAG / BERLIN · WIEN · LEIPZIG

